

Leser viel in knapper Form geboten. Einen Überblick über die jüngere Handwerksentwicklung Schleswig-Holsteins zwischen 1840 und 1940 gewinnt er damit allemal. Dazu dient ihm ergänzend auch der erste Abschnitt sehr gut.

Etwas problematisch ist der zweite Abschnitt, der anhand der gedruckten Volkszählungsergebnisse von 1840 im »Statistischen Tabellenwerk« einen Überblick über das Handwerk im Lande zu geben versucht. Schon der strukturelle Zugriff auf 1 Jahr ist erstaunlich, wenn man bedenkt, daß Kettemann Daten aus den Folgejahren zur Verfügung hatte (wie im eigentlichen Inventar deutlich wird). Vergleiche zwischen Preußen um 1800 und Schleswig-Holstein 1840 dürften nicht nur in methodischer Hinsicht problematisch sein – welche Aussage kann mit einem solchen Vergleich noch gemacht werden? Hier böte die 1984 in Berlin erschienene Habil.-Schrift von Helga Schultz »Landhandwerk im Übergang vom Feudalismus zum Kapitalismus« vor allem im Kapitel »Vergleichender Überblick« (plus Tab. 8 ff.) andere und bessere Ansatzpunkte. – Für sich genommen, sind die Aggregationen Kettemanns zur Handwerkerzahl und Betriebsgröße 1840 allerdings sehr nützlich, weil sich bisher niemand der Mühe unterzogen hat, die vorliegenden Daten so auszuwerten.

Besonders wichtig ist die Einbeziehung eines Firmenarchivs in die Publikation, weil damit eine bisher viel zu wenig benutzte Quellengruppe für die Handwerksforschung Schleswig-Holsteins eingeführt wird. In anderen Gebieten ist dies schon länger der Fall, wie der Sammelband über ländliche Anschreibebücher, der von Ottenjann/Wiegelmann herausgegeben wurde, zeigt. Fraglich bleibt dabei, inwieweit ein landhandwerklicher Betrieb tatsächlich *das* »Landhandwerk« repräsentieren kann – müssen nicht große Unterschiede zwischen Stellmacher und Schmied, zwischen ländlichen Bekleidungshandwerkern und Landhandwerks»aristokraten« gemacht werden? Ich finde, daß hier doch ein Rückgriff auf die von Kettemann etwas herablassend angesprochene »ältere handwerksgeschichtliche Forschung« (Anm. 28) hätte weiterhelfen können; vieles ist in den kleinen Periodika im Lande versteckt – und doch aussagekräftig für diese Fragen.

Der vorliegende Band ist ein hervorragendes Inventarverzeichnis für die Handwerksbestände im Schleswig-Holsteinischen Landesmuseum und darüber hinaus ein wichtiger und weiterführender Beitrag zur neuen Handwerks geschichtsschreibung im Lande. Daß er zudem auch für Vergleiche mit anderen Landschaften gut zu gebrauchen ist, wo diese Forschungen ebenfalls gedeihen, macht ihn besonders verdienstlich. Schon die gute Bildausstattung (zu jedem Handwerk wenigstens 1 Bild) wird viele Volkskundler und Historiker diesen Beitrag zur Hand nehmen lassen.

*Klaus-J. Lorenzen-Schmidt, Hamburg*

Werner Conze/Jürgen Kocka (Hrsg.), Bildungsbürgertum im 19. Jahrhundert, Teil I: Bildungssystem und Professionalisierung in internationalen Vergleichen (= Industrielle Welt, Bd. 38), Verlagsgemeinschaft Klett-Cotta, Stuttgart 1985, 588 S., Ln., 188 DM.

Im Rahmen der Modernisierung des Bildungswesens und der zunehmend durch Überprüfung berufsspezifischer Eingangsvoraussetzungen gekennzeichneten »Professionalisierungen« hat sich in Deutschland das sog. »Bildungsbürgertum« (ein spezifisch deutscher Begriff) ausgeprägt – eine exklusive Schicht auf der Grundlage höherer Bildung. Neuerdings wird die Erforschung dieser sehr heterogenen Schicht intensiver betrieben. Die Beiträge dieses Sammelbandes, hervorgegangen aus Tagungen des Arbeitskreises für moderne Sozialgeschichte, legen hier abrißartig und exemplarisch über Deutschland hinausgehende Grundinformationen vor. Epochaler Schwerpunkt ist das 19. Jahrhundert. Im Anschluß an die methodischen Präzisierungen und inhaltlichen Zusammenfassungen der Herausgeber werden zunächst die alteuropäische Universitätstradition bzw. die Bildungs- und Berufsauslese der Akademiker in Preußen, Frankreich, England, USA, Polen und Rußland skizziert. Die Un-

terschiede zwischen kontinental-europäischen Modernisierungen, anglo-amerikanischem Typus und russischer Sonderentwicklung treten hervor. In einem zweiten Hauptteil wird die Professionalisierung in ausgewählten akademischen Berufen (so speziell bei Pfarrern, Rechtsanwälten, Ärzten, Lehrern an höheren Schulen, Architekten, Ingenieuren) untersucht, wobei der Vergleich zwischen verschiedenen »westlichen Ländern« die eigenartigen Konturen hervortreten läßt. Die internationale Komparatistik erweist u. a. »die größere Rolle zentralstaatlicher Interventionen für die deutschen, schwedischen und französischen Professionalisierungsprozesse im Vergleich zu England und der Schweiz« (Einleitung, S. 22). Die Fülle der präsentierten Forschungsergebnisse beeindruckt und wird sicher eine Reihe weiterer Forschungsbemühungen stimulieren. Kernfragen bleiben offen. Wie und inwieweit hat sich das patentierte und in Geld wie auch Ansehen umsetzbare »Leistungswissen« der höher Gebildeten in welchen (z. T. einheitlichen) Mentalitätsformen bzw. Verhaltensweisen niedergeschlagen? Taugt der Begriff »Bildungsbürgertum« nur für bestimmte Zeiträume der deutschen bzw. mittel- und nordeuropäischen Tradition? Ein Folgeband ist angekündigt, in dem – konzentriert auf deutsche Entwicklungen – insbesondere die geistigen Grundlagen und kulturgeschichtlichen Fragestellungen verfolgt werden sollen.

*Michael Klöcker, Köln*

Jürgen Kocka (Hrsg.), Bürger und Bürgerlichkeit im 19. Jahrhundert (= Sammlung Vandenhoeck), Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1987, 317 S., kart., 38 DM.

Die Erforschung des Bürgertums, lange Zeit ein Stiefkind der deutschen Geschichtswissenschaft, hat seit einigen Jahren ein vermehrtes Interesse auf sich gezogen. Das neu erwachte Forschungsinteresse läßt sich für die Ebene der Überblicksdarstellungen (*Nipperdey, Weis*) ebenso wie für speziellere, sozialhistorisch orientierte Untersuchungen (*Gall, Engelhardt*) nachweisen und hat sich in der Bundesrepublik im Heidelberger Arbeitskreis für moderne Sozialgeschichte und nun auch an der Universität Bielefeld zwei institutionelle Schwerpunkte geschaffen. Aus den Vorbereitungen für ein größeres interdisziplinäres Forschungsprojekt in Bielefeld ist der vorliegende, von *Jürgen Kocka* als maßgebendem Leiter herausgegebene Sammelband vorzustellen, der die Vorträge eines im Dezember 1985 veranstalteten Symposiums enthält. Sie spiegeln auf vielfältige, aber sorgfältig gebündelte Weise die gegenwärtige Forschungslage wider, indem sie einen Teil der theoretischen und empirischen Probleme aus der Sicht von Historikern, Rechtswissenschaftlern, Soziologen, Kultur-, Literatur- und Kunstwissenschaftlern zur Sprache bringen.

Die fehlende begrifflich-theoretische Eindeutigkeit der Kategorien »Bürger« und »Bürgertum« ist der Ausgangspunkt der Einleitung und eines einführenden Kapitels des Herausgebers, in denen ausführlich die soziale Heterogenität der Gesellschaftsformation des Bürgertums thematisiert wird. Zu ihr werden üblicherweise sowohl der Stand der Stadtbürger, das Wirtschafts- und Bildungsbürgertum, die verschiedenen »Mittelstände«, das Kleinbürgertum als auch der Staatsbürger gezählt – Schichten, die sich durch unterschiedliche »Marktpositionen, Einkommensarten und Vermögensverhältnisse« auszeichnen, sowie verschiedene, »nach Macht und Ansehen« zu unterscheidende »Funktions- und Berufsgruppen«. Unter der Überschrift »Kein Stand, keine Klasse – eine Kultur?« sucht *Kocka* dagegen mit der Kategorie »Bürgerlichkeit« die spezifischen Normen und Werthaltungen, Denkweisen und Verhaltensmuster zu erfassen, die immer schon mit dem »Bürger«-Begriff gemeint waren und die insgesamt einen allgemeinen Daseinsentwurf kennzeichnen, »der auf Arbeit, Leistung und Bildung, Vernunft und Öffentlichkeit, aber auch auf Selbstreflexion, Individualisierung und Intimität beruhte.«

Die im 19. Jahrhundert aufkommende Kritik am Bürger verweist allerdings auf einen hohen